

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 58 (1971)
Heft: 1: Planen und Bauen für die Ferien

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Sieber-Steg

Wer Stadtplanung und Städtebau nicht nur als eine Angelegenheit der Trottoirsteine und Tram-inseln betrachtet, der interessiert sich auch für die dringlich gewordenen Jugendprobleme der größten Schweizer Stadt. Denn was dort sich tut, kann – gleichermaßen unglückliche Manipulation vorausgesetzt – auch in anderen Städten passieren. Die Grundkräfte sind ja überall ähnlich: Verkleinerung der verbleibenden Wohnungen in der Innenstadt, Verdrängung der intakten Familien in die Vororte und ein Übergewicht an alleinstehenden alten und heranwachsenden Personen – alles an sich noch kein Unglück, aber alles immerhin Signale für den Urbanisten.

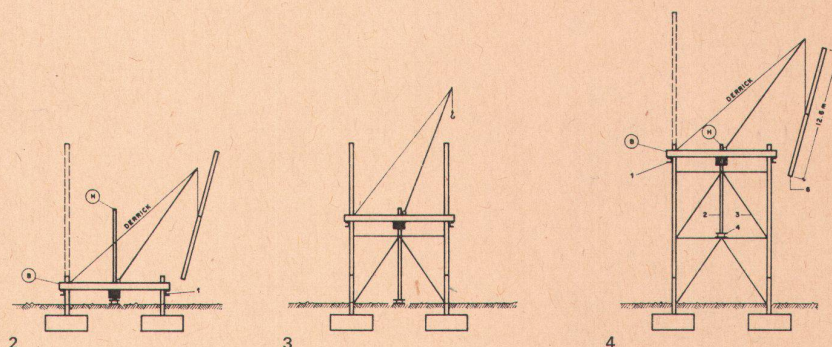
Es war wohl schon verkehrt, nur an die Symptome zu denken. Noch verkehrter war es, diese Symptome von der Polizei behandeln zu lassen. Aber vor allem verkehrt war wohl die Art und Weise, wie sich der damalige höchste Chef dieser Polizei der Sache angenommen hat.

In der Schweiz ist es nicht üblich, nach gemachtem Fehler sogleich zurückzutreten. Man wartet damit ein Jährchen und tut dann so, als trete man jetzt altershalber zurück. Oft ist es ohnehin auch dafür höchste Zeit. Diese Sitte hat neben Nachteilen auch ihre sympathische Seite: sie unterstreicht die kollektive Verantwortung im Fehlschlag ebenso wie im Falle des Gelingens; sie ist also nichts als die Rückseite unserer Abneigung gegen Personenkult.

Aber wie man manchmal doch weiß, wer etwas Großes leistete, so weiß man auch, wer einen Scherbenhaufen angerichtet hat. Bedeutende Leistungen verewigt man dadurch, daß eine Straße nach der geehrten Person benannt wird. In Zürich hat man nun auch eine Form für den ruhmlosen Abgang gefunden: man gibt den Namen einem Schiffssteg, Ort fröhlichen Abschieds.

L. B.

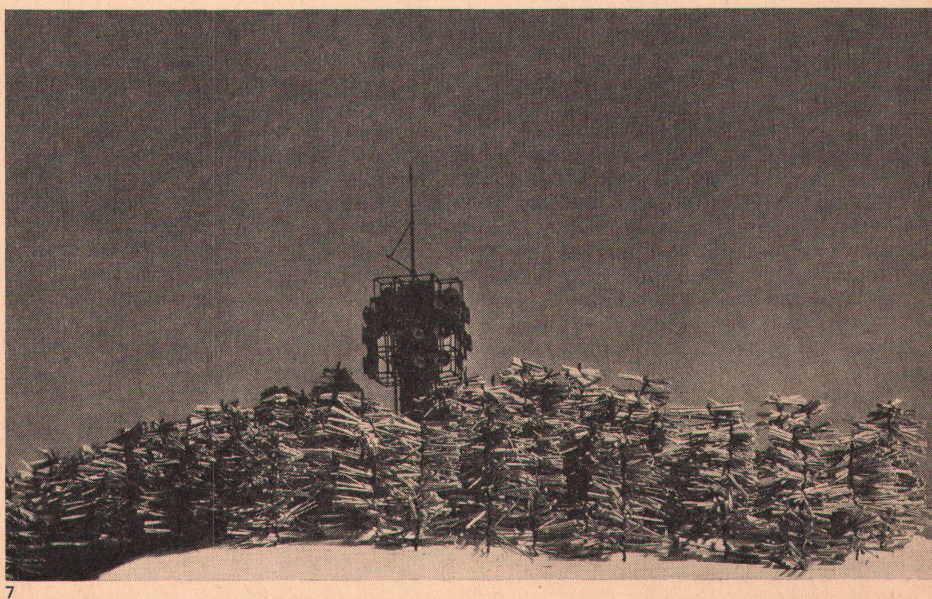
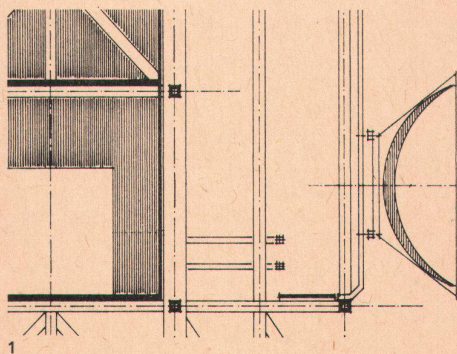
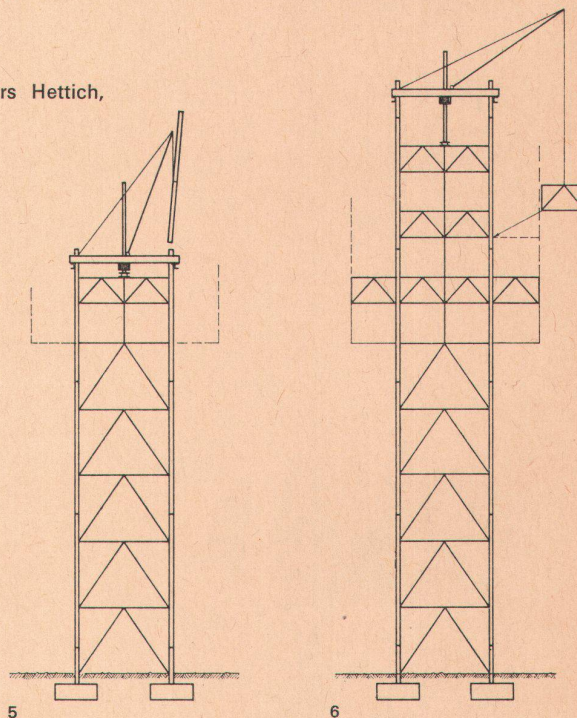
Der Kran ist der Bau – der Bau ist der Kran



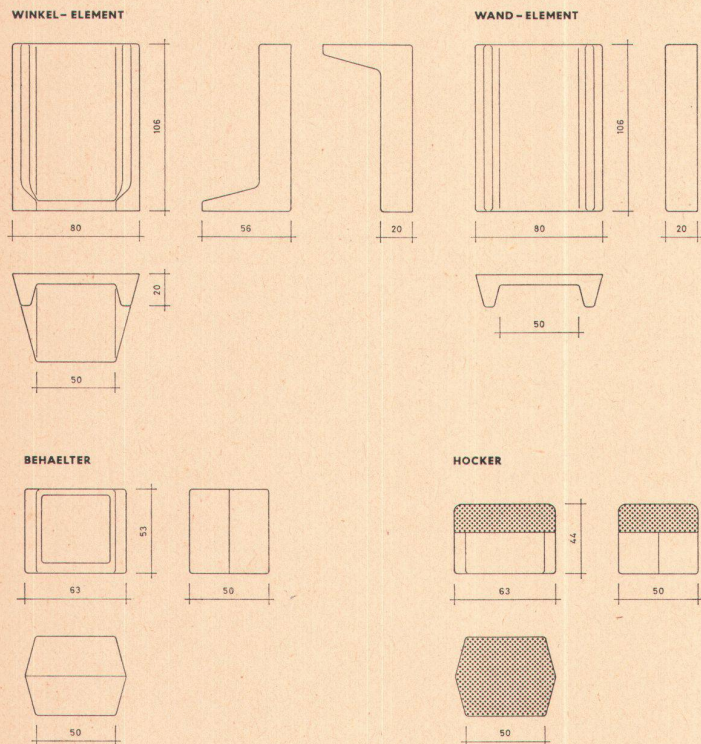
1-7 Sendeturm auf dem Ulmizberg

Erstprämiertes Projekt, Architekt Urs Hettich, Bern

- 1 Antennenträger
- 2 Hebebühne festklemmen
- 3 Hebegerät entfernen
- 4 Diagonalen einziehen
- 5 Provisorischer Träger als Abstützung für Hebegerät
- 6 Hebegerät neu einstellen
- 7 Modellaufnahme



Ein Ausstellungssystem aus Kunststoff



Entwurf: Fred Ruf, Innenarchitekt + Designer, Altesheim

Mit audiovisuellen Projektionen von Dias entsteht ein Querschnitt durch das Angebot der Firma. Wechselnde Bilder, einzeln oder in Gruppen auf Mattscheiben projiziert, erlauben ein optisches Kommunikationssystem zwischen Film und Stehbild. Aus einzelnen Elementen wurden, den Ansprüchen des Ausstellers und der gegebenen Grundrißfläche entsprechend, räumliche Gliederungen konzipiert, die grundsätzlich von den bekannten Ausstellungssystemen abweichen.

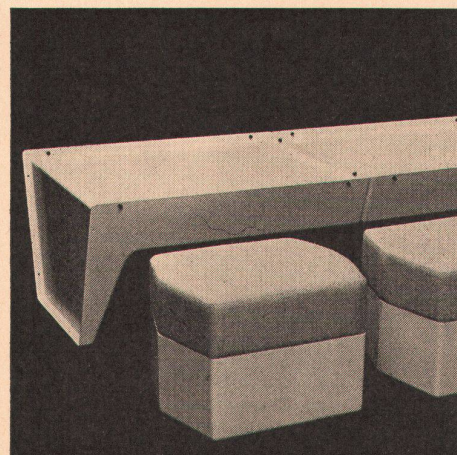
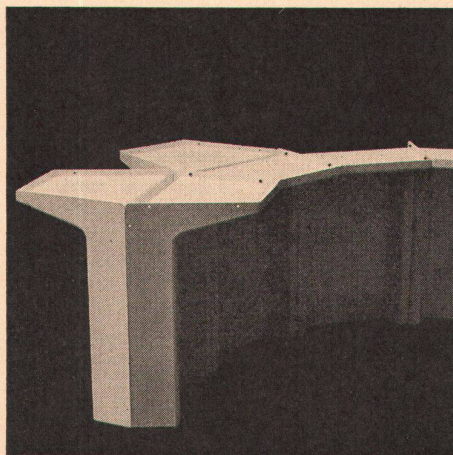
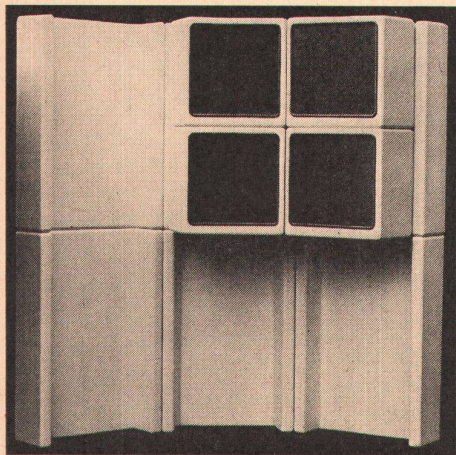
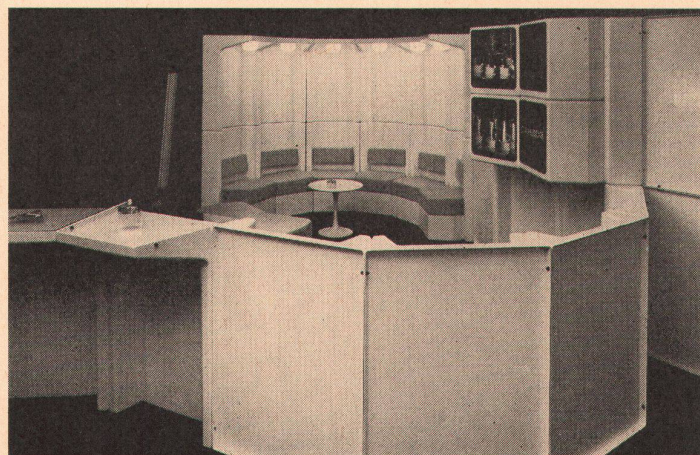
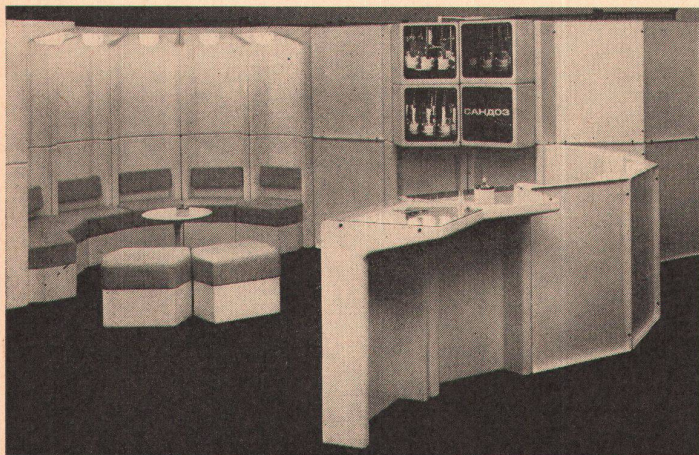
Das Wandelement aus glasfaserverstärktem Polyester mit Hartschaumeinlage bildet einen statisch in sich versteiften Körper. Anbaumöglichkeiten bestehen in horizontaler oder vertikaler Richtung.

Das Winkelement kann mit dem Wandelement kombiniert oder unter sich verbunden werden.

Der Behälter ist aus zwei gleichen Formteilen zusammengefügt und verleimt. Die Seiten laufen konisch auf 15° nach vorne und hinten zu und passen genau in die profilierten Wangen der Wand- und Winkelteile. Die Behälter werden mit Parkerschrauben befestigt.

Für audiovisuelle Projektionen wird die Front entsprechend ausgeschnitten und eine Mattscheibe befestigt. Dahinter befindet sich der Projektor und zwei genau abgestimmte oberflächenversilberte Spiegel, welche das Bild auf die Mattscheibe weitergeben.

Der Hocker besteht aus der Hälfte des Behälters, der horizontal entzweigeschnitten wird.



Zur Diskussion gestellt

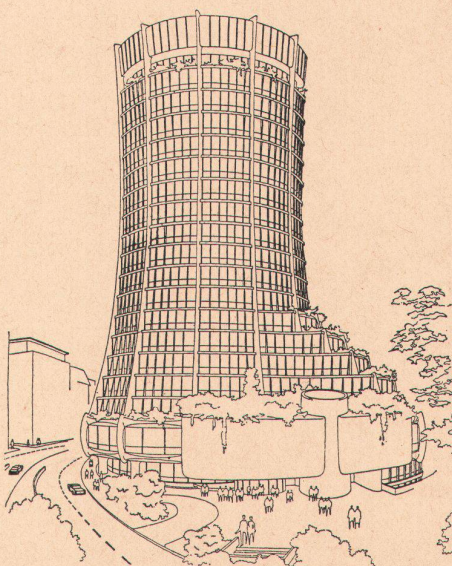
1, 2
FIAT-Vertretung in Desanzano. Architekt: Maurizio Betta

3
Projekt für ein Verwaltungsgebäude der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in Basel. Architekten: Burckhardt Architekten SIA, Basel

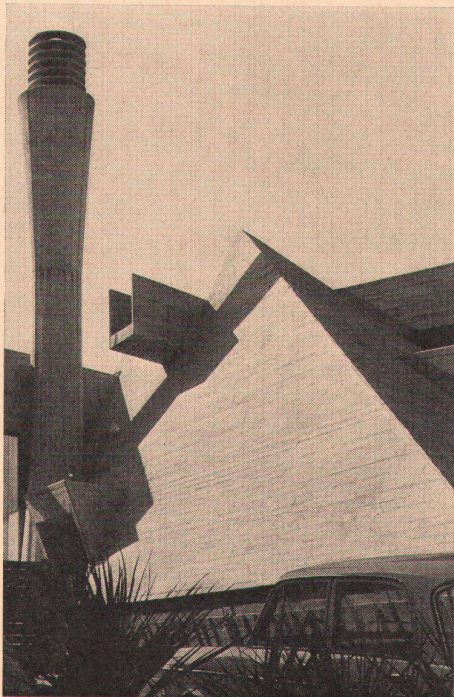
4, 5
Tramhaltestelle Triemli, Wartehalle. Architekt: Walter Schindler SIA, Zürich

6
Solbad und Wirtshaus am Andreasplatz in der Basler Altstadt. Projekt: Ernst Egeler BSA, Basel

Photos: 1, 2 Beat Hirt BSA, Basel; 4, 5 Jack Metzger, Zürich; 6 Eidenbenz, Basel



3



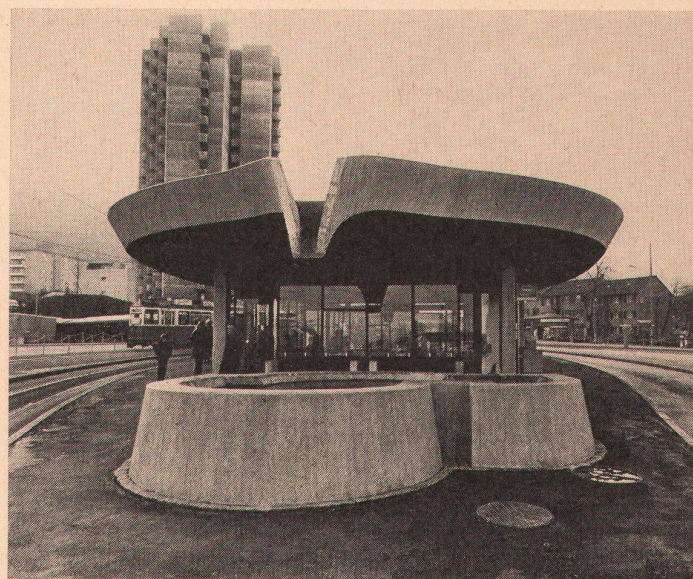
2



1



6



5



4

Cedric Price – ein Unbequemer

Man muß ihn erlebt haben ...

Das Ziel: Cedric Price live! Deshalb mit dem Auto von Basel nach Zürich. Die Liebedienerei am Privatmobil durch die Zürcher Verkehrsplanung kann nicht verhindern, daß wir zu spät ins Corbu-Centre an der Höschgasse kommen. (Haben die noch nicht herausgefunden, daß das private Vehikel auch Straßen mit zehn Fahrspuren sofort verstopft?) Und dann scheinen wir uns verirrt zu haben. Als wir die bekannten Fußrampen hinuntersteigen, wähnen wir uns als Eindringlinge in ein Londoner Kellertheater: Hören wir Price sprechen oder einen Shakespeare-Darsteller des Old-Vic-Ensembles?

Wir finden Platz unter den zahlreichen Fans. Vor uns die oszillierende Persönlichkeit eines typischen Engländers – immer originell, manchmal gar versponnen. Cedric Price hält sein Publikum – man muß das schon so sagen: nicht bloß eine Hörschaft – in Bann. Hier zelebriert ein Enfant terrible der Architektur deren Abtakelung; intellektualistisch, treffend und dazu noch höchst vergnüglich. Die architektonischen Visionen eines Saul Steinberg mögen ihm kaum fremd sein, mit beißend-humorigen Sentenzen versetzt er die Welt gebauter Proportionen ins Reich der Comics: vulgäre Slangs charakterisieren, was «ernsthafte» Kunstdruck-Abhandlungen mühevoll umschreiben; Fassaden sind hier «zoomy», wo sie dort von ebenmäßiger Proportion künden.

Eine unordentliche Strähne aus dem Gesicht streichend, der Weinflasche unermüdlich zusprechend, möchte Cedric Price in bestem Oxford ein für allemal klarmachen: Hier spricht ein Aristokrat zu Aristokraten – Architekten unter sich. Und im Nebensatz: Haben wir Spezies in Hongkong oder Shanghai, wo die wirklichen Probleme liegen, niemals etwas auszurichten? «Warum hat wohl Mr. Mao Tse-tung nicht Wilson gefragt, wie Bauprobleme zu lösen seien? Weil er herausgefunden hat, daß von uns nur Atomphysiker und Lastwagen zu gebrauchen sind!» Deshalb also die Aristokraten, deshalb der Architektenberuf, der nach der Meinung des Maestro knapp hinter demjenigen des Kerzenmachers kommt! Lacher allenthalben; ist das die Lust am Untergang? Vielleicht zunächst die Freude an der Treffsicherheit eines Scharfschützen. Der Kater kommt noch früh genug. Spätestens nächsten Montag am Reißbrett oder auf der Baustelle. Ja wie stellt sich denn der Gentleman, der meistens vom United Kingdom, aber selten von England spricht, vor, was nun zu tun sei?

Wenn Pricens Domäne auch in einer stets ironisierenden Kritik liegt, so ist, was er bietet, doch nicht bloß unbeteiligtes Kabarett. Seine Forderungen verraten streckenweise praktiziertes Engagement. Unerbittlich und geradezu lustvoll predigt er die Eliminierung des Sockels, auf welchem so manches eherne Architektenstandbild noch immer sicher fußt. Für ihn ist entscheidend die Tat, den Sockel zu verlassen, das heißt: die Realitäten anzuerkennen, den Prozeßcharakter der sich verändernden Bedürfnisse zu ermitteln und, last not least: statt Probleme geradewegs mit architektonischen «Lösungen» zu überstülpen, sie an ihrer Wurzel zu bewältigen. Doch mehr hierüber in seinen eigenen (nachstehenden) Worten. C. H.

Cedric Price: «The Architectural Situation»

Vortrag vom 28. August 1970 im Centre Le Corbusier, Zürich.

Bericht von Christian J. Haefliger, Marianne und Hermann Huber

Yes, have fun! But please no bikes, dogs and roller skates!

Öffentliche Parks in New York, Verbotstafeln, im Umkreis von 200 Metern aufgenommen: Keine Fahrräder! Keine Rollschuhe! Keine Hunde! Yes, have fun! But please no bikes, dogs roller skates, peddling or littering!

Öffentliche Parks, von uns finanziert, zu unserem Vergnügen errichtet! «Ich stelle mir vor, daß Architekten beratend bei der Beschriftung mitgewirkt haben.»

«Und täuschen wir uns nicht, das haben wir Architekten gern: einen schönen, rechtschaffenen Zaun! Eine schöne, klare Linie auf dem Plan; hier steht Industriezone und dort Erholung – und wir bemalen das grün, und dort steht Wohnen oder Gemeinschaft – und wir bemalen das rot. Wir lieben das, weil wir es verstehen können. Wir haben unsere schönen Leitsätze, und wir wissen, was den Leuten am besten bekommt. Und das führen wir aus, wenigstens solange wir es genügend unter Kontrolle halten können.»

Frühmorgens stecken sie die Parzellen ab ...

«Es gibt Gegenden, wo es den Leuten verleidet ist, auf die Architekten zu warten, um das Offensichtliche zu sehen.» Die Barriadas in Peru. Leute – und zwar nicht Gammler und Landstreicher, sondern Leute, die es satt haben, bei ihrer Schwiegermutter zu wohnen – tun sich zusammen mit einem wohlmeinenden Zeitungsherausgeber, einem Polizeichef, der bereit ist, ein Auge zuzudrücken, und mit jemandem, der weiß, wo der Staat Land besitzt.

Frühmorgens stecken sie die Parzellen ab, und acht Stunden später stehen die ersten Behausungen. Das ist Landnahme auf höchster Stufe, Landnahme aus menschlichen Gründen, die einen hohen Grad an sozialer Intelligenz beweist: Sie besetzen Land, das sich in öffentlichem Besitz befindet, das heißt, ihr eigenes. Sie bilden eine Gemeinschaftsorganisation, die demokratischer funktioniert als diejenige, in der sie Steuern bezahlen.

Sie zogen über Nacht ein und wurden von berittener Polizei so lange mit Schlagstöcken vertrieben, bis die Polizisten ihrerseits ein Stück Land angeboten bekamen. Drei Monate später stand eine gut eingespielte Barackenstadt mit interessanten architektonischen Prioritäten: Lange vor einem kollektiven Abwassersystem gab es Straßenbeleuchtung, Strom für Eisschränke und eine Art Gemeindefachsrat. Philips stellte große Lichtreklamen auf, gratis, wohl wissend, daß sie als Straßenbeleuchtung verwendet würden. Die Leute nehmen jeden Morgen den Bus nach Lima zur Arbeit ... «Das geschah trotz uns – oder vielleicht wegen uns – denn: We are resolutely facing the wrong way!»



Frühmorgens stecken sie die Parzelle ab



Zutritt zu verbotenem Land

Ein Architekturstudent aus Houston löste sein Wohnproblem wie folgt: Einen ausgedienten Eisschrémewagen baute er zu einer Wohnung und einen Anhänger zu einer Werkstatt aus, mit Schweißanlage, Sägen usw. Damit konnte er sich Zutritt zu verbotenem Land verschaffen, in der betreffenden Stadt direkt in den ihm zusagenden Stadtteil einziehen. Er suchte sich ein reparaturbedürftiges Haus mit Parkplatz aus und bot dem Besitzer seine Dienste für irgendwelche Reparaturen an, die er am Abend nach der Schule erledigte. So konnte er unbelästigt auf dem zum Haus gehörenden Parkplatz parkieren, somit auch wohnen.

«Dies ist ein gutes Beispiel für eine Landbesetzung, die völlig getrennt ist vom Gegenstand, den Sie auf dem Boden anbringen, aber sehr eng verbunden mit dem Gebrauch, den Sie davon machen.»

... ganz ohne Architekten

«Und der Fun-Palace, der nie gebaut wurde: ein sehr architektonisches Konzept zum wechselnden Environment. Die Auftraggeberin Joan Littlewood verwendete etwa acht Jahre ihres Lebens darauf, ich etwa zehn. Nach neun Jahren fand das erste große Rolling-Stones-Popkonzert im Hyde Park statt, ganz ohne Architekten ... Es erreichte in hohem Maße das, was uns beschäftigte: zufällige Kommunikation zu schaffen, die neue Aktivitäten erlaubt. Damit wurde das Projekt überflüssig ...»

Sicherheit für Familien

Das rustikale Haus mit dem schweren Kamin, in welchem das Herdfeuer brannte, repräsentierte einst das Gefühl der Sicherheit für die Familie. Heute tut dies die kleine Schublade im Schreibtisch, die mit «hobbies, husband, insurance-policies» angeschrieben ist. Der Versicherungspolice wird dieses Gefühl für Sicherheit und Familienglück übertragen. Nicht das Gewicht der Mauern zählt, sondern die Tatsache, daß wir – selbst wenn sie zusammenbrechen – «all right» sind.

She did her own thing

Zwei hochbürgerliche, ja beinahe schloßähnliche Innenausstattungen – in Karavans. Beide ohne Architekt, vom Bewohner selbst gestaltet. «She did her own thing, probably realizing that it was not worth turning to the superbly tuned up three-dimensional humanely sensitive, artificially active group that we are.»

Ein Schritt in der rechten Richtung

«Die Katastrophe mit temporären Wohnungen ist, daß sie natürlich nie temporär sind. Größtenteils ist das dem Problem des Landbesitzes zuzuschreiben. Häuser, die 1918 vom Kriegsdepartement als Notwohnungen gekauft wurden, werden immer noch von Kletterrosen und vom jährlich erneuerten Farbanstrich zusammengehalten. Nun hat kürzlich der Greater London Council beschlossen, weitere 5000 temporäre Häuser aufzustellen, jedoch nur auf Arealen, die sich schon in langfristiger Planung befinden. Das mag etwas traurig sein, es ist aber ein Schritt in der rechten Richtung ...»

«Mich interessieren anpassungsfähige, kurzlebige Häuser, die keinen Landbesitz voraussetzen und deren sozio-ökonomische Gleichung auf einem andern Kontoblatt geführt werden kann als die Kosten des Hauses. Außer Detroit City ist mir kein Ort bekannt, wo der ökonomische Wert von Land auf Grund zeitlich begrenzter Nutzung, für eine bekannte Zeitspanne, eingeschätzt wird.» Eine Armbanduhr am Zeichenbrett ist wichtiger als ein Nordpfeil auf dem Plan.

Das Vorrecht der Reichen

Eine Siedlung mobiler Häuser beziehungsweise Wohnwagen an der Küste Kaliforniens: «... mobile Häuser, die unsere Küste entheiligen, profanieren! – Dies war immer das Vorrecht der Reichen. Sie haben es noch jederzeit fertiggebracht, mit enormen Kosten Greuel bauen zu lassen, die in den andern das Gefühl hervorriefen: Das ist das Wünschenswerte, das Nie-zu-Ereichende ...»

«Nur die Reichen können es sich leisten, in Slums zu wohnen, und sie tun es auch.»

Das Spiel mit dem eigenen Environment

«– immer mit der Annahme, daß wir nicht spielen können, daß wir ernsthaft bleiben müssen –, wenn aber die andern damit spielen, sollten sie es bes-

HOUSING

- A assumed continuous societal need?
- An assumed variable societal appetite?
- A convenience and/or necessity?
- A constituent of social servicing?
- A desirable expensive extra?
- An alternative to subsidizing people?
- A market controlled consumer product?
- A 'natural' resource of a 'developed' country?
- A method of population control?

HOUSE

- A 24-hour living toy?
- A commonly desired possession?
- A container for continuous or intermittent human activity?
- An attractive form of public and/or private investment?
- An heirloom?
- A guarantee of respectability?
- A store for personal belongings?
- A readily available (mobile?) private amenity?
- A static distorter of the 24-hour cycle?
- A part of a home?

ser ernsthafter tun, sonst bekommen wir weiterhin Verbotstafeln ...»

«Ich habe mich ein wenig am Sheffield Festival beteiligt, vor einigen Jahren; ich malte die Gebäudehöhe in großen Zahlen zuoberst auf verschiedene Gebäude; 120 feet, 280 feet, 87 feet, und beim höchsten Gebäude schrieb ich 1 foot 6 inches. Die Leute fielen über mich her, waren außer sich und erklärten mir, das sei falsch, wie ich nur dazu käme ... Es war das erstmal, daß sie sich überhaupt darum kümmerten.»

«Da wir uns nicht in den elysischen Auen befinden, in denen sich die meisten von uns noch wähnen, haben wir einen schrecklichen Haufen alten Zeugs um uns herum stehen. Sozial, ökonomisch und gefühlsmäßig ist es heute aber teurer, eine Kathedrale zum Beispiel abzureißen, als einen Berg zu versetzen. Beginnen wir deshalb besser mit diesem Ramsch zu spielen!»

Bescheidene Antworten

«Die Antwort des Architekten – ich spreche von einer sehr satten Minderheit; ich bin mir dessen bewußt – auf ein Problem sollte jederzeit genügend bescheiden sein. Er sollte sich bewußt sein, daß er nie die ganze Antwort geben kann; daß er deshalb, wenn er seine bescheidene Antwort gibt, nicht ein Muster produziert, das – entweder aus professioneller Habsucht oder simpler Bequemlichkeit – von andern zu andern Problemen wiederholt werden kann. Wenn ich mich tatsächlich in der Situation befinde, daß ich den Eindruck habe, die Forderungen, die ein Problem stellt, seien so unwichtig, daß ich nützlich sein könnte, dann gebe ich mir alle Mühe, nichts zu produzieren, von dem die andern sagen können: Wunderbar, davon wollen wir gleich 10000.»

HOUSES

- A quantifiable item related to a particular demand?
- A national asset determinable through population and affluence counts?
- An artifactual conglomerate signifying a social grouping?
- A series of commodities?
- A pre-requisite of a static society?
- A collection of land anchored products?
- A constituent of a 'balanced' community?
- An incentive for continuity of labour resources?

HOME

- A non-locational self-choice (if over 18 years) collective living condition?
- A convenient socio/administrative unit?
- A displacement tendency?
- A person-to-person multi-purpose exchange condition?
- A collection of houses, and other useful containers?
- A statutory unit?
- An assumed consumer of houses?
- A privately financed hospital and restaurant for friends?

Spiele im Wohlstand

Das Computer-Center (von C. P. kürzlich fertiggestellt).

«Es ist wichtig für uns, herauszufinden, wo und zu welcher Zeit wir mit der Umgebung spielen können – nicht als höhere menschliche Wesen, sondern um Schmerz zu lindern. Spielen Sie in jeder gegebenen Situation! Es ist sinnlos, nach einem Jahr in ein fertiges und unveränderbares Gebäude zurückzukommen und anhand einer sozialen Umfrage festzustellen, daß die Schreibtische unbrauchbar sind, aber nicht mehr zu ändern. Das ist Leerlauf. Spielen Sie gleich von Anfang an, oder richten Sie es so ein, daß Spielen auch nach der Fertigstellung wirklich noch möglich ist. Und wenn Sie sehen, daß Ihnen das nicht möglich ist, verweigern Sie Ihre Arbeitskraft! Im Vergleich zu Leuten wie Dockern oder Automobilarbeitern, die weit mehr zu verlieren haben, scheinen die Architekten vollkommen unfähig zu sein, zu sagen: Nein, ich mache diese Arbeit nicht!»

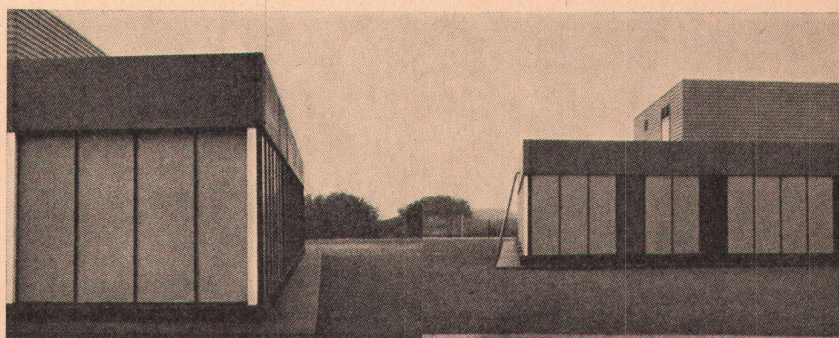
An diesem Computer-Center können Fassadenteile ausgewechselt werden, was auf Wunsch von Sekretärinnen – die zwar eine Woche später ohnehin die Stelle wechselten – auch geschehen ist.

Innenauskleidung: billiges, unebenes, fleckiges Playwood: «If it looks rotten, it must be real!»

Können wir einen Beitrag leisten?

Diagramme: Sie zeigen nicht nur die Lebensdauer dessen, was wir entwerfen, sondern auch seine Nützlichkeit im 24-Stunden-Tagesablauf oder im Jahreszyklus. In ein solches Diagramm wäre einzutragen: die Kapazität einer Komponente, zu existieren, sich zu bewegen, die Geschwindigkeit

Das Computercenter.
Architekt: Cedric Price, London



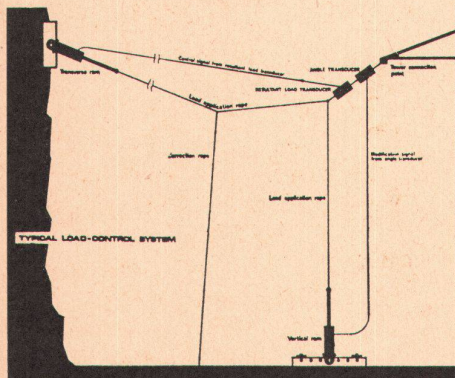
keit dieser Bewegung, und der Bereich, innerhalb dessen sie ihre Bedingung ändern kann. Falls die Kapazität, sich zu bewegen, vorhanden ist, ist es interessant zu wissen, wie lange diese Bewegung dauert und zwischen welchen Punkten sie sich abspielt. Im Diagramm erscheint, ähnlich einem technischen SBB-Fahrplan, der Neigungswinkel einer Linie als Geschwindigkeit; im weiteren ist die Lebensdauer, die Benützungsdauer im Jahres- und Tagesablauf und ihre Überlappung ablesbar.

Beispiel: «Sie können daraus ablesen, ob Sie eine Toilette für die Direktion und eine für die Putzfrauen benötigen, oder lediglich zwei Schlüsselnarnituren.»

«Die Daten aus solchen Diagrammen sind wichtig bei der Einschätzung der Frage – und darum heißt dieser Vortrag 'The Architectural Situation' –, ob wir zu einem gegebenen Problem in einer gegebenen Situation überhaupt einen Beitrag leisten können.»

Sie brauchen kein Dach, sondern Wärme!

«Leute aus anderen Berufen, mit guter oder gleich guter Ausbildung, betragen sich im allgemeinen viel nüchterner als wir.» Leitungsmaste werden immer höher, so daß Windtunneltests mit Modellen kaum mehr brauchbare Ergebnisse liefern. Es wäre wünschenswert, Testpilonen im Maßstab 1:1 zu haben, wobei aber das Gebäude dazu sehr groß und damit zu teuer würde. Ein Mann vom Central Electricity Generating Board kam nun auf die Idee, die Testpilonen in ein entsprechend tiefes Loch zu stellen. Er fand eine alte Kiesgrube in guter Lage: in der Nähe eines Restaurants, eines Flughafens und mit guter Zufahrt für Lastwagen und Krane. (Das waren die Bedingungen, nicht die Form der Grubenwände!) Für diese Teststation wurde C.P. beauftragt, ein wegnehmbares Dach zu entwerfen. Grund: Die Auftraggeber meinten, es sei ein architektonisches Problem, man brauche einen Wetterschutz, ein Dach. Wozu aber ein Dach für Pilonen, die immer im Freien stehen? Eigentlich wollten die Leute, daß keiner ihrer Arbeiter verunfallte, wenn er im Winter auf den Pilonen arbeitete. Mit klammen Händen so hoch oben zu arbeiten, das ist gefährlich! «Aber es dauerte Monate, bis wir auf dieses eigentliche Problem kamen. Und das ist nicht ihr Fehler, sondern der unsere: Die Art, wie wir unsere Produkte machen, beschreiben und rechtfertigen, sie nachträglich als rationale darstellen, ist schuld an solchen falschen Problemstellungen ... Was schließlich zu tun war: einige Starkstromstecker montieren, einige Heizkörper aufstellen, Elektrizität war dort, das ganze Loch konnte geheizt werden.»



Ein weiteres Beispiel: Das Zusammenfügen von Isolatoren darf nicht im Regen geschehen. Es wurde deshalb der Auftrag für eine aufblasbare Struktur erteilt. Isolatoren sind schwer und müssen mit Kranen bewegt werden. Die Struktur wäre also, der Größe der Krane entsprechend, sehr groß geworden. Da kam jemand auf die Idee, an der Innenseite der Hülle einen Haken zu montieren, der vom Kran außerhalb der Hülle bedient werden kann. Architekten hätten sicher ein riesiges Schutzdach erstellt, mit Kranbahnen drin usw.

« Ich glaube, daß ein Architekt sich oft Scheuklappen anlegen muß, um die effektiven Probleme zu sehen, um sich nicht von Design und schönen Formen ablenken zu lassen. Ich schlage eine gewisse intellektuelle Intoleranz gegenüber der Produktion visueller Bezugspunkte vor: Wenn ich von nützlicher Anonymität spreche, dann meine ich das emotionell visuell gegenständlich und operativ... »

«Ich glaube, daß **gebaute** Bezugspunkte heute sozialen Schaden anrichten: das Haus als Sicherheitsfaktor oder die Kirche als Schlüssel zur totalen Gemeinschaft ...» «Der beste Beitrag, den wir leisten können, ist, denjenigen Leuten, die in einer viel stärkeren Entscheidungsposition stehen als wir, zu zeigen, daß das beste Element architektonischen Denkens darin liegt, zu Veränderungen bereit zu sein. Man findet bereits Leute, sogar unter den Architekten, die konstruktiv sind, indem sie als Ergebnis intensivster Überlegungen sagen: Schaut, heute denke ich das, und es ist sehr wahrscheinlich, daß ich in zwei Monaten meine Meinung ändere. Dann sagt der andere: Es ist für uns sehr wertvoll, zu wissen, daß wir diese Meinung alle zwei Monate überdenken müssen. Das wirkt überzeugend. Die Schwierigkeit für Politiker liegt darin, daß Fachleute statisch zu denken scheinen; sie selber wissen aber, daß die Situationen ändern. Es sind heute soziale Dienstleistungen erhältlich, die uns mit berechenbarer Unsicherheit versorgen können.»

Lernen. wo?. wann?

Jetzt, wo wir langsam Arenen, Foren, Kathedralen, Rathäuser, Kliniken und andere bauliche Objekte als Angelpunkte von Siedlungen losgeworden sind, hängen wir immer noch an den Schulen. Schauen Sie sich nur die Wettbewerbe an! Aber auch das wird einmal aufhören, da von der Rückseite von Cornflakes-Paketen mehr zu lernen ist als in der Schule. Zwei interessante Untersuchungsergebnisse zu unsern schönen neuen Schulen:

- Für das Sammeln und Verbinden von Tatsachen ist das menschliche Gehirn am empfänglichsten zwischen 18 Monaten und 7 Jahren.
- Die Royal Navy hat soeben eine Studie beendet, aus der hervorgeht, daß Leute jeden Alters zwischen 17.30 Uhr und 20.30 Uhr am besten lernen, was die Diskussion um Tageslichtfaktoren in Primarschulen etwas fragwürdig erscheinen läßt.

Präventivarchitektur

Eine provisorische Brücke kann von 24 Leuten in 6 Stunden erstellt werden. Ein Flugfeld kann von der selben Firma in einigen Stunden gebaut werden; dieses würde 3 bis 18 Monate halten, je nachdem, ob Metall- oder Plastikrollbahnen verwendet würden. Die Techniken sind bekannt, aber die sozio-ökonomische Gleichung wird nicht aufgestellt ... Modelle von Häusern funktionieren, werden verstanden und sind doch nichts wert.

denn man kann sie nicht ausprobieren. Das sogenannte Establishment in der Medizin, die hochgeehrten grauhaarigen Männer, die wir in *unserem* Beruf abschreiben würden, antworten auf die Frage nach Investitionen: Wir sollten uns mehr mit *vorbeugender* statt mit heilender Medizin befassen! Hören Sie ein Wispern unsererseits in dieser Richtung? Nicht das leiseste!

Das Wort «Architekt» könnte überdauern, aber wahrscheinlich werden wir dann andere Arbeit verrichten als heute. Ganz allgemein: Es wird immer wahrscheinlicher, daß die Mehrheit der Leute ihre Aktivitäten im Laufe ihres Lebens dreibis viermal wechseln. Welcher Wert kommt dann der ersten Ausbildung zu?



Stenogramme

Meine Dias: Denken Sie nicht, daß ich Tiefe in die Bilder hineinprojiziere. Ich brauche Bilder als Stenogramm. Mit zwei Exemplaren «Paris Match», einem Exemplar «Scientific America», den Anzeigen aus dem «New Yorker» und dem «Playboy» könnte ich wahrscheinlich denselben Vortrag halten*. Mein liebstes Lichtbild ist dasjenige einer Abbruchfirma; ihre Weihnachtskarte zeigte die Gebäude, welche sie die Ehre hatte, in den vorangehenden zwölf Monaten niederzureißen.

Unsere Situation

«Heute Abend habe ich nicht zur Welt gesprochen, sondern zu Operateuren in einer sehr engen aristokratischen Gesellschaft ... Wir ändern nichts an Shanghais Slums, auch wenn wir noch weitere zwanzig Jahre leben ...

Unsere Situation ist außergewöhnlich lokal, außergewöhnlich armselig, und es gibt noch sehr viel Arbeit in unseren eigenen dreckigen Hinterhöfen, bevor wir uns überhaupt als volle Mitglieder der menschlichen Gesellschaft einschätzen dürfen in bezug darauf, ob wir an einem *anderen* Ort nützlich sein könnten. Arbeiten Sie in dieser Situation, und sagen Sie den Leuten nicht: Das ist das Licht! Denn vielleicht sagen die darauf: Wir brauchen kein Licht, denn wir haben das Lesen aufgegeben.»

Dies war Cedric Price in zwei Stunden. Wer mehr wissen will, lese: « Architectural Design » 10/1966, 11/1967, 5/1969, 9/1969, 10/1969, 7/1970, 10/1970.

* Wir sind auf diese Feststellung eingegangen und haben dem Text Bilder unterlegt aus: «AD», «Scientific American». Porträtfotos: Jürg Gasser, Zürich

The Architectural Situation – The Situation of the Architects

Der Vortrag eines Architekten für Architekten, für Leute die gewohnt sind, ihre Meinung in Bauten zu übersetzen, und die sich vielleicht deshalb über ihren Berufsstand Sorgen machen; für

Leute aber auch – und das war wohl die Mehrzahl der Zuhörer –, die bereits ihrem Beruf, ihrer Tätigkeit in der Gesellschaft, kritisch gegenüberstehen und somit von Cedric Price Bestätigung, Infragestellung, Interpretation oder Erweiterung ihres eigenen kritischen Standpunktes erwarteten.

Welcher rote Faden geht durch die Bilder Cedric Prices? Wo können denn Architekten in der heutigen Situation noch sinnvoll wirken?

– Als Operateure in einer aristokratischen Gesellschaft sind wir an diesen Bereich gebunden, denn nur im Wohlstand können wir spielen, haben wir Spielraum und können wir für andere Spielraum schaffen. Wo dieser Spielraum nicht gegeben ist, würden wir uns besser verweigern.

– Unsere Arbeit ist auf das Vor-Architektonische auszudehnen, soll zeitlich schon dort ansetzen, wo sich die Bedürfnisse noch nicht auf bauliche Lösungen fixiert haben. Das heißt die patronisierende Haltung aufzugeben, die da meint zu wissen, welches die Bedürfnisse «der andern Leute» und welches die ihnen angemessenen Formen sind.

– Die Arbeit in mobilen Bereichen «kalkulierter Unsicherheit» ermöglicht die Entwicklung von Entscheidungen, die befristet sind, periodisch überdacht werden müssen. Für Objekte sollen wir die technologischen Möglichkeiten so weit ausnutzen, daß die Umgebungen zu echten Experimenten werden in dem Sinne, daß sie zurückgenommen werden können. Das bedeutet Arbeit im Methodischen, Entwicklung von Arbeitstechniken, die es erlauben, solch wechselnde Erscheinungen und Prozesse zu erfassen, verfügbar zu machen. Arbeit an und mit mobilen Objekten auch in dem Sinne, daß der Bodenwert und der zeitlich beschränkte Gebrauch, den wir vom Boden machen, getrennt werden müssen.

– Zentral – hier decken sich Inhalt und Ausdruck von Cedric Prices Vortrag – ist die Sensibilisierung zunächst einmal desjenigen, der Umwelt macht, für Erscheinungen, kurzen, rasch wechselnden, in welchen sich mögliche neuartige Aktivitäten und Verhaltensweisen ankündigen können. Zuerst also individuelle Sensibilisierung, die ein Privileg derjenigen ist, die sich solches leisten können. Dann aber auch Sensibilisierung im Kommunikativen, das Wahrnehmen und Erfinden, das Provozieren neuer Kooperationsformen, hierin den Zielen der F+F-Klasse der Kunstgewerbeschule Zürich nicht unähnlich.

Ziel wäre: die Sensibilisierung der Umwelt-Betroffenen, zunächst dadurch, daß wir uns mit unseren falschen Vorstellungen nicht einmischen; unser Verzicht darauf, den Spielraum der Betroffenen zu verbauen, die Selbstorganisation der Leute nicht zu behindern, welche emanzipatorisch ihre eigenen Probleme an die Hand nehmen wollen.

M.H., H.H.

Im Ernst:
Würden Sie etwas kaufen,
das länger hält als Sie?



Wettbewerbe

Neu

9. Internationaler Möbelwettbewerb von Cantù, Italien

Der 9. internationale Möbelwettbewerb von Cantù steht unter dem Thema «Das Möbelstück zum Wohnen – Form und Funktion». Teilnahmeberechtigt sind Architekten und Entwerfer der ganzen Welt. Es werden folgende Preise ausgerichtet: 1. Preis: Lit. 1 000 000, 2. Preis Lit. 500 000, 3. Preis Lit. 300 000, ferner drei Sonderpreise zu je Lit. 500 000. Preisgericht: Prof. Dr. Carlo De Carli, Mailand; H. O. Gummerus, Finnland; Gordon Hill, England; Wolfgang Huebner, BRD; Dr. Carlo Pagani, Italien; Prof. Dr. Pierluigi Spadolini, Florenz; den Vorsitz führt der Präsident der Organisation oder sein Stellvertreter. Die Teilnahmeformulare, die beim Sekretariat des Concorso Internazionale del Mobile, Piazza Marconi, I-22063 Cantù, bezogen werden können, müssen bis 27. Februar 1971 dem Sekretariat des Wettbewerbes übersandt werden. Einlieferungstermin: 15. April 1971.

Stadtzentrum Leinfelden, Deutschland

Städtebaulicher Ideenwettbewerb für das Stadtzentrum Leinfelden mit öffentlichen Einrichtungen und Flächen für Einzelhandel, Büros und Wohnungen, ausgeschrieben für den Bereich der Bundesländer Baden-Württemberg, Bayern, Hessen, Rheinland-Pfalz und den Bereich folgender Schweizer Kantone: Aargau, Basel-Stadt und Basel-Land, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Thurgau, Zürich. Teilnahmeberechtigt sind alle freien, angestellten und beamteten Architekten, die am Tage der Auslobung in einem Ort des Wettbewerbsbereiches in die Architektenliste eingetragen sind und seit mindestens sechs Monaten im Wettbewerbsbereich ihren Hauptwohn- und -geschäftssitz haben; Absolventen einer Ausbildungsstätte gemäß den in den einzelnen Bundesländern gültigen Architektengesetzen, die nach den Bestimmungen noch nicht die Berufsbezeichnung Architekt führen dürfen, aber die schulischen Voraussetzungen dafür und im übrigen die Bedingungen erfüllen; die im Schweizer Register der Architekten eingetragenen Architekten, die ihren Wohn- oder Geschäftssitz in den genannten Kantonen haben. Es sind folgende Preise vorgesehen: 1. Preis DM 25 000, 2. Preis DM 15 000, 3. Preis DM 10 000, 4. Preis DM 8 000, 5. Preis DM 6 000. Für Ankäufe stehen DM 16 000 zur Verfügung. Preisgericht: Stadtrat Auch; H. Bubel, Ing., Abteilungspräsident Bundesbahndirektion Stuttgart; H. B. von Busse, Ing., Arch., München; Stadtrat Dieterle; Ernst Gisel, Arch., Zürich; Bürgermeister Laible; H. Ludmann, Ing., leitender Baudirektor, Köln; P. Schütz, Ing., Arch., Karlsruhe; Prof. Th. Sieverts, Ing., Arch., Berlin; A. Speer, Ing., Arch., Frankfurt am Main; Stadtrat Wirth; G. Wittwer, Ing., Arch., Wulfen; stellvertretende Preisrichter: R. Christ, Arch., Basel; W. Kaltenbacher, Ing., Arch., Stuttgart; E. Kimmig, Arch., Stuttgart; H. Kley, Ing., Arch., Rissegg; P. Zlonickey, Ing., Arch., Essen. Die Unterlagen können gegen Einzahlung einer Schutzgebühr von DM 100 an die Stadtkasse

Leinfelden (Girokonto 202050 Kreissparkasse Böblingen, Hauptzweigstelle Leinfelden), bezogen werden. Einlieferungstermin: 8. März 1971.

Wettbewerbe

Entschieden

Primarschulhaus Zopf in Adliswil ZH

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 5500): Lorenz Moser, Arch., Zürich, Mitarbeiter: Ernst Schumacher, Arch.; 2. Preis (Fr. 5000): Bruno Späti, Arch., Zürich; 3. Preis (Fr. 4500): Georges C. Meier, Arch., Zürich, Mitarbeiter: E. Dudli; 4. Preis (Fr. 3500): Peter Schürer, Arch., Adliswil; 5. Preis (Fr. 3000): Bruno Gerosa, Arch., Zürich; 6. Preis (Fr. 2500): Benedikt Huber, Arch., Zürich, Mitarbeiter: Martha Huber-Villiger, Innenarchitektin, Hermann Zimmer, Arch. Ferner vier Ankäufe zu je Fr. 1000: Hs. Zangger, Arch., Adliswil; A. Dindo + J. Angst, Architekten, Adliswil, Mitarbeiter: H. Honegger, B. Podkubosek-Iseli Bozo, Adliswil, H. Müller + P. Nietlisbach, Zürich. Das Preisgericht empfiehlt, die Verfasser der drei erstprämiierten Projekte zur Überarbeitung ihrer Entwürfe einzuladen. Preisgericht: G. Baer, Geschäftsführer (Vorsitzender); E. von Flüe, Ing.; Roland Gross, Arch., Zürich; Rudolf Guyer, Arch., Zürich; H. Locher, Arch., Thalwil; Robert Schoch, Zumikon; F. Strasser, Sekundarlehrer; Ersatzmänner: H. Bani, Bautechn.; Dr. F. Krayenbühl, Arch., Zollikon.

Löwensaal in Andelfingen

In diesem Wettbewerb unter sieben eingeladenen Architekten traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Rang (Fr. 1800): Albert Blatter, Architekt, Winterthur und Andelfingen; 2. Rang (Fr. 1200): Pfister + Knecht, Architekturbüro, Andelfingen; 3. Rang (Fr. 1000): Peter Stutz, Arch., Winterthur; 4. Rang: Paul und Urs P. Meier, René Huber, Architekten, Schaffhausen; 5. Rang: Sam. Meier und Richi Waser, Architekten, Winterthur. Das Preisgericht empfiehlt, die Verfasser der Projekte im 1. und 4. Rang mit der Weiterbearbeitung zu beauftragen. Preisgericht: Gemeindepräsident O. Bretscher (Vorsitzender); Paul Albiker, Arch., Schaffhausen; Prof. Ulrich J. Baumgartner, Arch. Winterthur; Theo Huggenberger, Arch., Zürich; Robert Schaub, Architekt, Andelfingen; Gemeinderat R. Stucki; Dir. Anton Wey, Luzern.

Schulzentrum Pfaffschappe in Baden AG

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 7500): Hans Bader, in Firma E. Dinkel + Hans Bader, Architekturbüro, Niederrohrdorf und Solothurn; 2. Preis (Fr. 6500): Kurt Kräuchi, Arch., Gebenstorf, Mitarbeiter: Hugo Wirz, Brugg; 3. Preis (Fr. 6000): F. Joe Meier, Arch., in Firma Richer + Bachmann, Architekten, Aarau; 4. Preis (Fr. 4000): Urs Burkard, Adrian Meyer, Max Steiger, Architekten, Baden, Mitarbeiter: Roland Keller; 5. Preis (Fr. 3500): Hermann Eppler, Luca Maraini, Arch., Turgi; 6. Preis (Fr. 3000): Walter Wurster, Arch., Nußbaumen, Mitarbeiter: Ernst